

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 25 (1899)
Heft: 13

Rubrik: [Eulalia Pampertuuta]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Einladung zum 16. Mai!

Im wunderschönen Monat Mai, wenn alle Knospen springen,
Beginnt im Haag, im „Schloß im Busch“ das große Räuber-Ringen!
Voll Eifer wird ein Jeder komm'n, gerüst' bis an die Zähne,
Dazu mit Lügen, wie gedruckt, die Diplomaten-Hähne!
Ich röhre meine Trommel auch: „Den Papst nur nicht vergessen!
Sonst wenn ihr aneinander geht, habt ihr umsonst gesessen!
Denn wie der Wolf im Lammkleid sich vollfrist in allen Ehren
Und stets im Frieden, kann euch nur allein die Kirche lehren!“



Gestern Abend oder eigentlich Nachts, als ich eben einen Reim auf Galgenvogel glücklich gefunden und wieder verloren hatte, nahm ich in meinem Unmuth ein Zeitungsblatt in meine als schön verschriftete Hand, und las die ungeheuerhafte Nachricht, daß die klinischen Studenten in Halle punkto Schamhaftigkeit über klinische Studentinnen frauengeschlechtlichen Zustandes weit über seien. Sicher wären meine Haare in die Berge gestiegen, wenn nicht ein eng geflochtener Zopf solche Extravaganzen verhindert hätte. So etwas geht denn doch über Orientreise und pädagogische Krankheit. Studentische Sittenreinlichkeit und fakultätige cynismusige Frauenzimmer! Von obiger Schamhafterei schwiegen wir, lassen wir die Toten ruhen; aber daß sich diese sittigen Junglinge vor studierten Fräulein unter Morgen- und Abendrot verkleidet thun zu müssen eichenheln, ist weiter nichts als höchst albekannter Brotneid! Wer ein- oder zweifältig genug ist, um ein so schimmeliges Heubelkrot verdauen zu wollen, sollte mit demselben seine sämtlichen Narrenzähne hinunter schlungen müssen in seinen Denksafttermagen. Wo noch irgend ein Weisheitszahn steckt, befiehlt er der benachbarten Zunge das Lügengebäck hinaus zu spucken wohin es gehört. Trotz meiner aufgerüsteten Energie muß ich doch bekennen, daß sich auch die verdorbensten Studenten mir gegenüber der eklatantischsten Schamhaftung beseitigen. Mein Sitte und Ordnung blitzendes Auge, meine Dichtersirne weit erhaben über medizinische Irrtümer, meine Ungehörigkeiten witternde Nase, meine drohenden, mündlichen Redegeschosse wirken sogar auf die berühmtesten Katzenmusikanten auf eine Art, daß sie zusammen knicken wie Sürtihegel oder Roht im Winde. In diesem Falle strecken Horn und Kralle die Studenten in Halle voll Brotneid und Galle, damit sofort erschalle: Studentinnen sind alle zu fürzen vom Walle der medizinischen Wissenschaft! Soviel merkt jeder Kallal.

Eulalia.

Über Segen!

Wenn's Biersteuer regnet
Und Stinkadore sagelt —
Nacha bitt'n m'r unsern Herrgott,
Daß er'n Himmel vernagelt!

Die Simplontunnel-Arbeiten sollen rasch forschreiten, denn schon das Arbeiterelend sei zum Steinerweichen!

Vom Schächten und Jagen.

Das Zürcher Obergericht entschied, daß Hühnchen vor dem Halschnitt nicht betäubt zu werden brauchen, weil bisher auch noch keine Doppelflinte erfunden sei, deren erster Lauf den Hasen Chloroform in die Nase bläst, ehe der zweite die Schrote folgen läßt. —

Sonntagsjägern dürfte übrigens die bei dieser Gelegenheit angeregte Erfindung von möglichst weit streuenden Chloroform-Donnerbüchsen gar nicht unwillkommen sein

Des Babys Fluch!

Ach, Du böser alter König Dr. Brüstein
Willst uns gar das Zuckermonopol beschreien?
Uns, die wir doch noch so schwach und klein,
Mit so einer Zentnerlast beschweren?
Ach, wenn wir dann unser Zuckerhütchen lutschen,
Wird die uns bis in die Strampelbeinchen knatschen!
Weißt Du nicht, daß billiger Zucker höchst nötig ist,
Aufzubau des künftigen Krieges Knochen-Gerüst?*
Böse Lust — Du weißt doch! — wird an Kindern heim sich suchen —
Der Milizen krumme Beine werden einst Dir fluchen! H.

* Der Kalk in den Nahrungsmitteln wird im Magen erst durch den Zucker löslich.

Die ewige Lampe.

Faul Holz, dös thut leuchten
's is ne alte Geschäft.
Drum is och die freiburger
Wissenschaft a Licht!

Toni: „Über gelt, hä? z'Schwendi hönnä wemmer nütz wöß vom Sant-gallische Tramp.“

Sepp: „Jo bim Hakerement. Nönt mi Wunder, wieni denn min alte Choli hät wölle verkaufe, we mä k' Roß meh brucht is Wyßbad.“

Toni: „Möcht no weniger sage, wenn me au öppe chönt Windlä ond Hemper vertröchna of denä Dröhte.“

Sepp: „Kä Red. Die Galler händ alä of denä stöths Wäga extra Gabeli wo d'Wösch sufer ond glatt vo de Dröhta ahi chognat ond oben abi strafe thätit.“

Toni: „Di ganz Komparei ist blößig wegä dem, daß die hädnische Galler wäldiger i das hondsliberal Wyßbäddli chiemet.“

Sepp: „Dä fryle wanl, ond hättd die gröst allmächtigst Freund, wenns öppen en Milchma oder en Kapuziner chöntit verharrä.“

Toni: „Die drei Stimme Mehrheit sond wöllweg i ond Du ond s'Anne-marellis Churer.“

Sepp: „Seb denn gwöß. Mer dörct is mänä drof.“

Toni: „Seb dörct mer, wösch globä.“

Rham-a-Sama.

In Genf erregte ein beharrter Affenmensch, names Rham-a-Sama großes Aufsehen. Er sollte vom Himalaya stammen und wurde von vielen Gelehrten geprüft, untersucht und bewundert. Schließlich aber stellte es sich heraus, daß der „Affenmensch“ ein Savoyarde sei, der ganz gut deutsch und französisch spräche.

So berichten wenigstens die Zeitungen. Aber das ist nach untenen Informationen unrichtig. Der Affenmensch war ein Affenmensch und kein Savoyarde. Die einzigen Worte, die er deutsch sprechen konnte (noch dazu im Accent der Affensprache) lauteten: „Ich möchte eine staatliche Subvention haben.“ Im Übrigen zeigte er die dem Tieren eigene Unvernunft. So wußte er zum Beispiel eine Gotthard-Aktie von einer Simplon-Aktie nicht zu unterscheiden.

Die Untersuchungen eines Genfer Professors haben es zu Tage gebracht, daß dieser Affenmensch zu der höchsten existierenden Gattung von Affen gehöre, nämlich zu den adligen Affen. Auf den Adel deutet auch das a (= von) in dem Namen Rham-a-Sama (auf deutsch: Masse von Haar = haarter Massa = haarter Herr).

Natürlich ist es ebenso aus der Luft gegriffen, daß Herr Rham-a-Sama von einer Universität eine Professur der Naturwissenschaften angeboten worden sein soll, denn der Affenmensch ist Antidarwinianer oder vielmehr umgekehrter Darwinianer. Er vertritt die Ansicht, daß die Affen von den Menschen abstammen, mit Ausnahme der Kapuziner, bei denen es umgekehrt sein soll.

Soweit will der Genfer Professor der Affenmenschen, dessen Affensprache er versteht, erforscht haben. Gänzlich aus der Luft gegriffen aber ist wieder das Gerücht, Rham-a-Sama sei damit beschäftigt, eine Broschüre zu schreiben, in welcher er nachweist, daß tatsächlich ein historischer Wilhelm Tell existiert habe, aber nicht in der Schweiz, sondern am Himalaya.

Jedenfalls ist der behaarte Affenmensch eine Merkwürdigkeit.

Kasernenhofblüten.

(Es ist Exerzierstunde. Ein stämmiger Walliser-Rekrut fängt plötzlich an zu weinen.)

Lieutenant: „Was hast Du? Bist Du frank?“

Rekrut (stärker weinend): „Nein, nein.“

Lieutenant: „Hast Du Heimweh?“

Rekrut: „Ja, Herr Lieutenant.“

Lieutenant: „So, was bist Du denn?“

Rekrut: „Knecht in einem Frauenkloster, Herr Lieutenant.“

Zwä Gschätzli.

Wenn i wär en Überelle-Vaar,
Chönt i erber mit mer z'friede sy;
Wil i denn, das ist begryfe klar,
'sübrig Jöhrli fast d'Gschydest by.

Zürbiber, Aarau und Luzern
Hättit s'ädgenödig Schühä gern;
Chont's än über im Komitehöck,
So vertaubet der Schaffhäuserböck.

Wechselrecht.

Mein Schatz hatte mir wieder mal die Lieb gekündigt, wollte aber aus besonderer „Güte“ zum „Zeitvertreib“ die Korrespondenz fortgesetzt wissen. Ich schrieb ihr, meine Zeit sei Geld und ich würde keinen Buchstaben schreiben, wenn sie mir nicht beifolgendem Wechsel über 100 fl. für die nächsten zehn Briefe acceptierte „zahlbar 5 Tage vor dem nächsten Kuß!“

Was geschah?

„Durch Eilboten“ kam postwendend der Wechsel acceptiert zurück und — 100 fl.!! — — —